

Saale-Zeitung.

Bezugspreise
 Für Halle vierteljährlich bei gleichmäßiger
 Zustellung 2,50 M., durch die Post
 3,25 M., ansehl. Zustellungsgebühr.
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postanstalten angenommen.
 Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
 unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
 Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
 wird keine Gewähr übernommen.
 Rücksendung nur mit Zustellungsgebühr
 „Saale-Pl.“ gestattet.

Redaktions-Adresse: Nr. 1140;
 der Anzeigen-Abteilung Nr. 179; der
 Annoncen-Abteilung Nr. 1133.

Einundvierzigster Jahrgang.

Ercheint täglich einmal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
 stelle: Halle, Str. Brunnstraße 17
 Telephon-Nr. 24.

Nr. 90.

Halle a. S., Sonnabend, den 22. Februar.

1913.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“
 werden ausgesetzt von allen Postanstalten und unseren
 Expeditionen angenommen. **Der Verlag.**

Die russische „erhöhte Bereitschaft“.

Von einem preußischen höheren Führer an unserer Ostgrenze.)

Die Nachricht von der Mobilmachung fünf russischer Armeekorps trotz des Handstreichens des Kaisers Franz Josef an den Zaren entspricht in der Form, in der sie gebracht wird, insofern nicht ganz den Tatsachen, als man auf den Gedanken kommen könnte, Rußland habe jetzt im ganzen nur nur fünf Armeekorps zum Stande „erhöhter Bereitschaft“, wie man sich an der News vorzüglich ausdrückt. Diese fünf Korps sind aber sechs anderen, die man schon auf diesem Stande hatte, gefolgt, so daß nun **ein Korps sofort ausrüstfähig sind, eine ganze Reihe von anderen durch den unter den Waffen zurückschaltenden ältesten Jahrgang auf dreiwedert Kriegsstärke setzen.** So gut wie mobil waren bisher jedes Korps, von Norden nach Süden gerechnet, das 2. (Grodna), das 15. (Warschau), das 23. (Warschau), das 14. (Wjastin), das 11. (Kowno), das 12. (Winniza) mit den zugehörigen Schützenbrigaden und dauernd ausmarschfähigen Kavallerie- Divisionen. Neu hinzugekommen sind, wieder von Norden nach Süden gezählt, das 3. Korps (Wilna), das 8. (Warschau), das 19. (Warschau), das 9. (Kijew), das 8. (Odessa). General Krennampff ist zum Führer einer aus dem — von Norden nach Süden gezählt — 3., 2., 15. und 6. Korps zusammen- zulehrenden Armee bestimmt worden, die gegenüber der preußischen Grenze von der Höhe von Rönigsberg und bis etwa in die Höhe von Thorn verteilt ist, und in acht Infanterie-Divisionen, einer Schützenbrigade, fünf Kavallerie-Divisionen an Infanterie (136 aktive Bataillone) und Kavallerie (128. Eskadrons) ohne Grenzwaache wesentlich über den Bestand an Friedens- einheiten unserer Korps 1. 20, 17, 2 hinausgeht. **Einigermaßen interessieren muß uns — bei noch so philosophischer Auffassung der Lage — die erhöhte russische Bereitschaft nach- gerade daher auch.**

Feuilleton.

Franz von Studt.

Zu seinem 50. Geburtstag am 23. Februar.

Franz von Studt gehört zu den Malern unserer Zeit, die daran arbeiten, einen monumentalen Platonistil zu schaffen, der dabei völlig modern wirkt. Es war das die schwierigste Aufgabe, die die neue Richtung in der Kunst zu lösen hatte. In der Wirklichkeitsmalerei war es leicht, sich von der Tradition zu trennen, die keine brauchbaren Anknüpfungspunkte zu bieten schien. Wer sich dagegen auch jetzt das Recht nicht nehmen ließ, die Natur mit künstlerischer Einbildungskraft auszubilden, konnte nur schwer einen Stil gewinnen, der mit der Akademie nichts gemein hatte. In diesem Sinne zu wirken, waren nur solche Künstler imstande, die wirklich ganz originale Persönlichkeiten waren, und die über einen so reichen materiellen Vorrat verfügten, daß sie aus sich heraus eine neue Welt erschaffen konnten.

Zu diesen Malern gehört neben Max Klinger und Gustav Klimt auch Franz von Studt. Am 23. Februar wurde er in dem niederbayerischen Dorfe Zettmels als Sohn eines Müllers geboren. Schon in jüngeren Jahren zeigte er eine so ungewöhnlich geschickte Hand im Zeichnen und Modellieren, daß man ihn nach München auf die Kunst- gewerbeschule sandte. Auch die Akademie hat er dort besucht und unter Vindenschmitts Leitung gearbeitet. Freilich be- dachte ihm die akademische Methode nur wenig, und er suchte sich Vorbilder, die seiner tiefen Schaffenskraft besser ent- sprachen. Seinen Ausgang nahm er bei der Zeichnung, in der er den Meistern der deutschen Renaissance folgte. Diese früheste Periode in der Entwicklung Studts charakterisiert das in den Jahren 1882 bis 1884 erschienene Sammelwerk „Allegorien und Embleme“. Es ist ein interessanter Zufall, daß auch der junge Klinger mit ähnlichen Arbeiten begonnen hat. Die Schwarz-Weiß-Kunst läßt eben an sich der Platon- stische des Schaffenden einen weiteren Spielraum als die stoffliche Malerei, und ihren Mitteln erschließt sich der Zugang zu einer neuen Naturauffassung am schnellsten. Sobald Studt dagegen ausgereizt war, fand er seinen persönlichen Stil auf dem Wege des Biederichschen Wertes.

Es war im Jahre 1889, als er auf der Ausstellung des Münchner Glaspalastes mit den ersten Schöpfungen erschien, die ganz „er selbst“ waren, mit dem „Wächter des Paradieses“,

Der Dänenkönig.

Kw. Berlin, 22. Febr. Der Kaiser hat angeord- net, daß beim Eintreffen des dänischen Königspaares die gesamte Berliner Garnison Parade- uniform anlegt und daß alle Berliner Janungen sowie alle Berliner Militärvereine beim Einzug des dänischen Königspaares Später zu bilden haben. Die kaiserlichen Bestimmungen gehen selbst über das hinaus, was beim Empfang König Edwards von Eng- land in Berlin inoffiziell wurde.

Kaiser Wilhelm hat, wie aus vorstehender Depesche er- sichtlich, bestimmt, daß das dänische Königspaar, das Montag nach Berlin kommt, mit Ehrenbezeugungen empfangen wird, die das Maß des herkömmlichen Hofzeremoniells weit über- treffen. Damit wird diesem Besuche von vornherein ein extra scharfes Relief gegeben, was darauf hindeutet, daß er zu einem hochpolitischen Signum gekoppelt werden soll, das heute, wo von der News ein eifriger Wind zu uns herüberweht, vielleicht dort am besten verstanden wird. . . .

Es gibt für die Triploentente, dessen Entrepreneur in Bude als Vorkämpfer der französischen Republik über den St. Petersburgsker Nestli-Prospett fährt, kein besseres Gegengewicht, als die Vereinigung der skandi- navischen Länder mit Dänemark unter Anlehnung an den Dreieund. Man braucht dabei nicht gleich an eine der heute so modernen Allianzen zu denken, eine Inter- essengemeinschaft dieses skandinavischen Konzerns gegen die Begehrlichkeiten und romantischen Ideen der russischen Slavophilen tut's auch!

Wird für diese Interessengemeinschaft das kleine dänische Königreich, dessen Küsteneinsparungen ein sehr gutes Verhüllmittel des Baltischen Meeres bedeuten, gewonnen, dann ist dadurch die Fortdauer seiner Existenz besser garantiert, als durch die Bande der Schwägerinnen und freundliche Versicherungen von Verwandten am behaglichen Familienisch zu Schloß Bernstorff.

Auf diesem realen Hintergrunde läßt sich das phan- tastische Schauspiel des Einzugs durch das Brandenburger Tor sehr gut aufbauen, oder richtiger: der pompöse Einzug hätte — bei allem Respekt vor den dynastischen Beziehungen — sonst keine tiefere Bedeutung.

Die Gefühle des dänischen Königs für Deutschland sollen von einer starken Verehrung für unseren Kaiser und damit für deutsche Sinnes- und Eigenart getragen sein. Die Courtoisie Wilhelms des Zweiten, die gewinnende Art, wie er während seiner Besuche am Kopenhagener Hofe den alten

Christian ehrte, der, trotz Dippel, im Herzen ferndeutsch blieb, der seine Mutterprache mit einem unerfärblich deut- schen Akzent sprach, hat dem König von Dänemark, der übermorgen nach Berlin kommt, den Boden vorbereitet, auf dem er diese Gefinnung pflegen konnte. Und, wie am Kopen- hagener Königshofe, wo heute keine Kaiser deutscher Farben mehr fliegen, hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts auch in dem dänischen Volke eine wärmere Stimmung für die stammesverwandten Deutschen bemerkbar gemacht. Die Motive in der Dippeler Schanzensparthymphonie, die dänischen Ohren so lange als Dissonanzen ungeliebt, haben sich in harmonische Akkorde aufgelöst und das ebened von dem dänischen Junker gemiedene deutsche Gefährlichkeits- palast in Kopenhagen ist heute als gastfreundliches Heim in ganz Dänemark gefolgt. Die Kopenhagener Geheimpoli- zisten, die früher mit Zähneklappen vor dem „Club“ standen, wo der trunksüchtige deutsche Geandte nachts sein „Banzisch“ trant, um auf ministeriellen Befehl beim Nachhausegehen über Leben und Gesundheit des Geandten zu wachen, können sich heute ruhig schlafen legen, der deutschen Czarenz wird kein Saak getrümmt. Andere Zeiten! —

In Kreisen der dänischen Regierung ist man sich auch über die Politik, die bei einem Konflikt Deutschlands mit Rußland oder England einzu schlagen ist, durchaus klar. Als England bei der famosen Vornadung mit dem heute wieder zu Ehren gekommenen Delcasse sich bereit erklärte, in einem deutsch-französischen Krieg 100 000 Mann englischer Truppen an der schleswig-holsteinischen Küste zu landen, wurde ihm von Kopenhagen in gar nicht mißzuverstehender Weise zu erkennen gegeben, daß bei einer beratigen Landung dänisches Gebiet als Einfallspforte nach Deutschland nicht berührt werden dürfe und daß Dänemark eine Verletzung seines Gebietes mit der Waffe in der Hand parierter würde. Es soll daraufhin in London lang e Geister gegeben, und die Lieblingstabe soll einen schlechten Tag gehabt haben. . . .

Diese Politik einer wohlwollenden Neutralität hat ihre Abklärung in Paris und London, wo man heute weniger denn je imlande ist, das gepanzerte Deutschland ohne einen Kranz von Mitheisen niederrungen nicht verfehl!

Wenn der König von Dänemark jetzt nach Berlin kommt, wird der festliche Empfang, den ihm des deutsche Kaiserhaus und die Bevölkerung Berlins bereitet, die dankbare Quittung für das Verhalten der dänischen Staatsmänner in den vor- ausgegangenen gemwitterchwangeren Jahren sein.

Welleicht mutet den Monarchen des demo- kratischen Königtums in Europa der auf- gebotene höfische und militärische Apparat etwas fremd und eigenartig an. Aber, der dänische König ist ein zu seiner Kenner der deutschen Volksseele, als daß er nicht wissen sollte, daß dieses Mitien nun einmal untrennbar mit einem Volke in Waffen verbunden sein muß. Inlere

der „Innocentia“ und den „Kämpfenden Faunen“. Schon vorher hatte sich Stud als Zeichner und Karikaturist einen Namen gemacht; jetzt lernte man ihn von einer neuen Seite kennen, in dem Kreise, dem er bis auf den heutigen Tag treu geblieben ist. Das Stoffgebiet seiner Kunst ist die biederichische Welt der antiken Fabelwesen, der Naturdämonen und Allegorien. Aber Stud malt diese Dinge, ohne daß man jemals an etwas Fröhliches, entwicklungsgeheiliglich Ueber- wundenes denken darf. Er hat den Beweis erbracht, daß die moderne Kunst auch dieses Gebiet zu erobern vermag, ohne auf ihre Eigenart, die Gegenständlichkeit der Auffassung, zu verzichten. Eine Stucke „Sphinx“ verzieht auf jedes angedeutete Beweiz. Die gedankliche Gleichung zwischen der alten Sagenfigur und dem Zauber des Weibes an sich ist mit rein materiellen Mitteln vollzogen. Darum ist die „Sphinx“ keine Allegorie, sondern ein Bild, also eine moderne Schöpfung. Eine besondere Eigenart gibt dem Werke Studts das natürliche Schönheitsgefühl des Meisters, das ihn zu einer strengen und harmonischen Einzelführung bringt, die aber den Reiz des starken Lebens nicht färbt. Es ist derselbe Charakter, der den griechisch-italienischen Meistern zu allen Zeiten eigen gewesen ist, warum auch gerade die Skulptur der Weiblichen Studts ist, bei deren Befehl gekniet haben. Seine Gabe, das Leben in energiegelichen Strichen niederzulegen, zeugt Studts prächtige Fortschritt, so das famose Selbstbildnis, auf dem er sich an der Seite der Gattin dar- gestellt hat.

Auf ein Stützgerüst, vielseitiges und erfolgreiches Schaffen kann der Meister jetzt beim Blick auf des ersten halben Jahr- hundert seines Lebens zurückblicken: einen guten Ueberblick über seine Entwicklung dürfen die Gise gewähren, die ihm auf der diesjährigen Berliner Jubiläumsausstellung re- serviert werden.

Feldmarschall Bohnens Denkwürdig- keiten und Erinnerungen 1771—1813.*

In diesem Jahre 1913 wird man wieder viel die Namen Scharnhorst und Gneisenau nennen und ehren hören. Und Bohnen, der neben den beiden stets mit genannt werden müßte — wer kennt Bohnen? Wer kennt überhaupt seinen bloßen

* Feldmarschall Bohnens Denkwürdigkeiten und Erinnerungen 1771—1813. Erschienen in Robert Lutz' Memoirenbibliothek. 2 Bände. Bosh, 9 Mark.

Dieses Buch, in dem man die Mite Preußens und seine Erniedrigung, die zahlreichen Fehler seiner Regierung wie aus eigenem Erleben kennen lernt, und dann die zahl- losen sühnenden Tüchtigkeit wahrer Patrioten, die in ihrem Hingeben die Vaterland von neuem aufrichteten mit Hilfe des preu- sischen Volkes und im Kampfe gegen eine, den stets mangel- mütigen König umgebende Bodelsramilla. In diesem Jahre wird das Welterfolgskindmal bei Leipzig festlich eingeweiht, es würde gar nicht unmodern sein, wenn der Name Bohnens dabei unerwähnt bliebe. Preußen, Deutschland hat die nationalen Verdienste eines seiner Besten vergessen und scheint die Erinnerung an ihn handstark abzulehnen. Es wäre noch begreiflich, wenn aus dynastischer Rücksicht von ganz oben her Bohnens Verdienste totgeschwiegen würden, denn er war bei Friedrich Wilhelm III. ein oft redt ungern gesehener Mann, genau so wie Scharnhorst und Blücher, und Bohnen hat nicht mit Unrecht in der unförmlichen Charakteranlage Friedrich Wilhelms eines der stärksten Semmeln für Preußens Befreiung erblickt. Friedrich Wilhelm III. hat auch nie ein ganz redtes Verhältnis für Bohnen gezeigt, nie gebührend anerkannt, was er ihm verdankte. Aber Friedrich Wilhelm IV. hat sofort nach seinem Regierungsantritt das von seinem Vorgänger Unterlassene nachgeholt, Kaiser Wil- helm I. hat 1871 mit warmen Worten gerade die Verdienste Bohnens um die spätere Einigung Deutschlands herangezogen, und Kaiser Wilhelm II. hat Bohnens altem Regiment dessen Namen verliehen. Um so unbegreiflicher ist es, warum Preußens Volk Bohnen vergessen konnte und die heutige demo- kratischere Generation adligos an den Lebenserinnerungen

Wiederholer ist das Zeugnis, — die Werke unzerz
Thormalden stehen in der Siegesallee, ein kleiner durch die
Geschichte und die Machtstellung Preußen-Deutschlands beding-
tunter Unterschied zwischen skandinavischer und deutscher
Kunst!

Wilhelm Georg.

Die Kaiserin-Witwe von China †.

Mit dieser Kaiserin-Witwe sünd eine Persönlichkeit ins
Grab, die lange Jahre hindurch die eigentliche Leiterin der
Geschichte des ungeheuren chinesischen Kaiserreiches gewesen
ist. Denn so sehr sich auch die jeweiligen Minister und
sonstigen Würdenträger Chinas bemühen mochten, ihre
Politik selbständig zu verfolgen, die Kaiserin-Witwe durch-
setzte stets nach eigenem Ermessen ihre feinsten Pläne, um
alles nach ihrem Kopfe zu lenken. Und sie hatte zum Glück
keine ungeschickte Hand. Wenigstens für den Augenblick
nicht. Allerdings vermochte sie es nicht zu vermeiden, daß die
chinesische Reformpartei im letzten mehr und mehr erklärte,
bis Dr. Sunyatsen, ihr rechtes Haupt, sie eines Tages für
müde genug zur Aufgabe des großen Amtswanzen in
China hielt, her mit den Flammen der Revolution auch die
Macht des Kaiserthrones hinwegjagte und die alte Kaiserin-
Witwe jeder Macht schneller beraubte, als sie es je geahnt
hätte. Seitdem sah sie ziemlich einsam in Peking in der ver-
botenen Stadt. Krankheitsanzeichen machten sich erst vor
kurzem bemerkbar. Die Regierung ließ telegraphisch den
Vormund des jugendlichen Kaisers kommen, der Freitag
morgen in Peking eintraf. Am Nachmittag verstimmte
sich der Zustand der Kaiserin. Nach ihrem Tode ging zu-
nächst das Gerücht um, daß sie Selbstmord begangen habe,
weil die kaiserliche Familie in den verbotenen westlichen
Stadtteil übersiedeln und die Regierung den östlichen Stadt-
teil abtreten sollte. Es scheint jedoch, daß die Kaiserin-
Witwe mit diesem Beschl. sehr einverstanden war, da sie ihn
selbst vorge schlagen hatte. Diese Umstände lassen das Ge-
rücht über einen Selbstmord gänzlich unhaltbar erscheinen.

Winterfeldzug.

Ein alter Generalstabschef schreibt uns:

Die Operationen auf der Balkanhalbinsel zeigen
sehr, ganz im Gegensatz zu dem ersten Teil des Krieges, einen
auffallend schleppeuden Gang. Die beiden Parteien stehen
lange Zeit mit enger Fühlung sich einander gegenüber,
ohne daß es zu einer entscheidenden Bewegung und Hand-
lung kommt. Dies ist zum großen Teil in den winterlichen
Witterungseinflüssen begründet, die die Operationen größerer
Heereskräfte außerordentlich erschweren, zum Teil in möglich
machen. An der Schattabspiegelung ist das Gelände durch
den unauflösbaren Regen so aufgeweicht, daß Fahrzeuge,
Geschütze etc. einsinken und nicht vorwärts kommen. Bewe-
gungen außerhalb der Wege sind ausgeschlossen. Auf der
Balkanhalbinsel ist Schneefall einsetzt. Der Schnee
ist einen halben Meter hoch liegen. Wie schwer ein Winter-
feldzug durchzuführen ist, haben die Deutschen 1870/71 in
Frankreich erfahren. Für die Bulgaren kommt die
Schwierigkeit der Verpflegung hinzu, da die einzige
grobe durchgehende Bahnlinie durch Adrianopel geperrt ist.
Der ganze Nachschub ist also auf Wagenkolonnen angewiesen,
die bei den schlechten Wegeverhältnissen in dem tiefen
gebirgigen Gelände nicht vorwärts kommen. Wohl kann man
durch Aufschlüsselung diese Schwierigkeiten vermindern. Es
setzt dies aber voraus, daß dafür im Frieden schon umfang-
reiche Vorrichtungen getroffen sind. Aber weder Bulgaren
noch die Türkei besitzt genügende Lastkraftfahrzeuge, um damit
den ganzen Nachschub bewältigen zu können. Die Rückfahrten
auf die Verpflegung zwingen dann zum Stillstand. Aus
diesen Gründen erklärt es sich, daß die Kriegsführung jetzt auf
beiden Seiten mehr den Charakter des Positions-
krieges trägt, und daß die erwarteten Kämpfe und
Schicksalsschicksale ausbleiben. Man darf dies nicht
auf den Moment an Kritizität und Angriffskraft zurückführen,
sondern nur auf die Unmöglichkeit der Verhältnisse.
Die Bulgaren stehen noch immer bei Zemanitsch und die
Türken bei Bulair. Die Bulgaren vermögen demnach nicht
vorzurücken, und die Türken halten sich gut.

Saffi Pasha

erklärte in London:

Die Türkei habe kein Interesse daran, den Krieg fort-
zusetzen, da die verlorenen Gebiete nicht wiedergewonnen
werden könnten; jedoch dürfe Adrianopel ebensowenig die
Türkei wie Bulgarien bedrohen. Die Annahme, daß keine
Mission mit der Diskussion über die Bagdadbahn, über die

eines Mannes vorübergeht, der die Zukunft, die Kraft und
die Größe eines Landes vor allem in dessen Volk sah, und der
dieser Erkenntnis entsprechend beharrlich mit dem Adel rang,
um aus bloßen Untertanen ein Volk zu machen und die
schimmernden Volkstrübe für Preußens Wiedererziehung zu
erwecken. Aber auch was dem demokratischen Zeitgeist
schmeichelt, hat offenbar den Denkwürdigkeiten und Erinne-
rungen Bovens nicht zur gebührenden Verbreitung helfen
können.

Haben aus sua libelli!

Als vor einer langen Reihe von Jahren die „Memoiren-
Bibliothek“ begründet wurde, erschienen als erstes Werk die
Memoiren des Generals Warhot, der fast alle bedeutenden
Feldzüge Napoleons mitgemacht hatte. Als zweites kamen
die Denkwürdigkeiten Bovens heraus. Die französischen
Memoiren wurden gestaut und brachten es trotz ihrer drei
Bände gar immer neuen Auflagen; das Buch des Deutschen
aber hätte zum ersten Tage an eine Nummerierung, ob-
wohl die gesamte Reihe sich damit mit den wahren Worten
einigte. Als dann später, fühlend auf diesen Erfahrungen,
immer mehr Lebenserinnerungen von napoleonischen Männern
mit Erfolg in der „Memoiren-Bibliothek“ erschienen, machte
man dem Verlag zum Vorwurf, daß er einen französischen
Napoleonismus bei uns einführe. Aber ganz abgesehen da-
von, daß eine solche Ansicht niemals bestand, sollte er denn
etwa nach einem zweiten Bogen herausbringen, um ein
weiteres hochbedeutendes deutsch-nationales Memoirenwerk
bollenweise in einem Magazin unterkaut zu lagern?

Wenn jetzt trotzdem eine zweite Auflage rüstet wird
losgelassen, es, um den Verlag zu wagen, ob nicht doch in
dieser Zeit, wo man zurückblickt auf die Befreiungskriege vor
100 Jahren, gerade dies Buch endlich die Aufnahme finden
wird, die es schon längst verdient hätte, und ob nicht doch die
Verdienste Hermann v. Bovens nach 100 Jahren wenigstens
von der Generation gewürdigt werden, die die Früchte seiner
Vaterlandsliebe heute genießt.

Rowitz-Frage und ähnlichem zusammenhänge, sei unrichtig.
Was die Regiments-Juveln anlange, so besetze keine
Archiv-Frage. An dem Ultimatum der Verbündeten, das
die vor Ausbruch des Krieges überreicht hätten, sei von dem
Status der Juveln keine Rede gewesen. Schließlich betonte
Saffi, daß die Sicherheit von Konstantinopel, des Marmara-
meeres, der Dardanellen und von Kleinasien gewährt wer-
den müsse.

Ein Ehrengeleit für den Felden von Adrianopel.

Einige Prinzessinnen der Familie des Khediven haben
beschlissen, dem Verteidiger von Adrianopel, Schürzi
Pasha, ein Ehrengeleit mit Brillanten und anderen kost-
baren Steinen zu überreichen. Eine Prinzessin hat zu diesem
Zweck bereits einen Stein im Werte von 80 000 Mark ge-
schickt.

Erfreulicherweise vollzieht sich eine

Österreich-russische Annäherung.

Der Berliner Berichterstatter der Wiener „Neuen Freien
Presse“ meldet:

Wie aus diplomatischen Kreisen mitgeteilt wird, hat
sich in den letzten Tagen zwischen dem Standpunkt Oester-
reich-Ungarns und dem Rußlands in der albanischen Frage
eine große Annäherung vollzogen, so daß ein
Ausgleich mit Sicherheit zu erwarten ist.
Nachdem Rußland die Erfüllung des österreichischen Wun-
sches, daß Estat Albanien einverleibt werde, zugesichert
hat, hat sich Oesterreich bereit erklärt, den Forderungen
Rußlands in bezug auf die albanischen Städte, die Serbien
beansprucht, entgegenzukommen. Die Einzelheiten dieses
Entgegenkommens stehen noch nicht fest. Es wird darüber
noch verhandelt, und wahrscheinlich war dies der Grund,
warum die letzte Sitzung der Londoner Botschaftsreunion
verschieden wurde. Man hat in diplomatischen Kreisen den
Eindruck, daß sich in den letzten Tagen eine wesentliche
Entspannung vollzogen hat. Begründet wird dieser Ein-
druck durch die Gewißheit, daß auch der bulgarisch-russ-
nische Streitfall der friedlichen Abklärung entgegengeht, und
durch die Erwartung, daß der Abbruch des Balkankrieges
wegen Erschöpfung der beiden kriegführenden Parteien
nicht mehr fern sein wird.

Nasim Pashas Erben.

Paris, 22. Febr. Der frühere Minister des Auswärtigen
Austrianen ist gestern in Algja eingetroffen. Er erklärte
einen Besuchsbesuch, der er erwartete Kriegsminister
Nasim Pasha in Algja zu treffen sei, daß die Regierung
keinen Kindern eine Pension angeboten habe, die von letzteren
jedoch mit Rücksicht zurückgewiesen worden sei. Eine Tochter
Nasim Pashas sei im Bahsin gestorben, eine andere lebe
im tiefsten Elend in Konstantinopel.

Deutsches Reich.

Mißerfolg der Brieftelegrame.

Die am 1. Oktober 1911 in Deutschland eingeführten
Brieftelegrame haben dem äußeren Anschein nach sich wenig
bewährt, und es magt fast den Eindruck, daß sie keinen
wesentlichen Bedürfnis entgegenbrachten, wenn man den ge-
ringsten Umfang ihres Gebrauchs in Betracht zieht. Solche
Schlußfolgerung wäre indes eine Täuschung. Zugunsten
ist allerdings, daß infolge der geographischen Gestalt und
Ausdehnung des Deutschen Reiches für den weitaus größten
Teil des internen Postverkehrs Brieftelegrame nicht not-
wendig sind, weil ohnehin abends eingeleistete Briefe den
Adressaten am anderen Morgen erreichen; hierüber hat der
Handelsvertragsverein, auf Grund einer bei allen seinen
Mitgliedern in Berlin, Frankfurt a. M. und Nürnberg ver-
anstalteten Kundfrage, in einer jeden dem Reichspostamt
unterbreiteten Eingabe interessantes Material zusammen-
gestellt.

Aus dieser Kundfrage hat sich aber gleichzeitig eine
Reihe von wichtigen anderen Punkten ergeben, welche bisher
die Entwicklung des Brieftelegrameverkehrs in Deutschland
hemmen: Zunächst hat sich gezeigt, daß keine bisherige Be-
schränkung auf rund 80 Großstädte sehr hinderlich ist. Ge-
wisse für die mittleren Plätze ist, weil sie meist ohnehin post-
fach ungenügender gelegen sind, der Brieftelegrameverkehr
besonders wichtig, namentlich für die in den Grenzgebieten
des Reiches gelegenen Städte, wie die oberbayerischen In-
nsbrunn, Schweinfurt, Kumbach, Fürthheim, Offenbach,
Bremersheim u. a. sehr bedauerlich ist. Auch für die großen
Städte, namentlich die verhältnismäßig entlegenen Wälder
an der Mosel und Oberrhein, wäre er während der Wadefahrt
sehr erwünscht.

Vor allem aber ist das Substitut mit dieser neuen Ein-
richtung bislang noch äußerst wenig vertraut, weil die Post
wenig getan hat, um sie bekannt und beliebt zu machen.
Waren doch selbst unter dem Handelsvertragsverein an-
geschlossenen großen Firmen eine Anzahl, welche über sie noch
nicht oder nur ganz unzureichend unterrichtet waren. Der
H. V. V. beklammert daher, die Post möge für alle in Be-
tracht kommenden Plätze Merkblätter ausgeben, in welchen
die wichtigsten allgemeinen Bestimmungen über Brieftele-
grame ausgeführt und dann jeweils diejenigen dafür zu-
gelassenen Städte angegeben werden, welche von dem betr.
Orte aus nicht durch einen gewöhnlichen Brief über Nacht zu
erreichen sind. Diese Merkblätter sollten in den Räumen der
Postämter, in Hotels und Restaurants, Bahnhofsvorhallen
u. m. ausgehängt, sowie der Geschäftswelt zur Verfügung ge-
stellt werden. Auch sollten die Körperlichkeiten der Inhabri-
ten des Handels, der Handlungsgehilfen und Rechtsanwält-
ten, zur Bekanntmachung und Propaganda des neuen Ver-
kehrsmittels aufgefordert werden.

Außerdem befürwortet der Handelsvertragsverein Er-
leichterung der praktischen Handhabung, insbesondere mög-
liche Annahme der Brieftelegrame nicht erst vor 1 Uhr an
was mindestens für alle Firmen mit englischer Geschäftzeit
sehr hinderlich ist, sondern zu jeder Tageszeit; ferner Zu-
lassung nicht nur der offenen Sprache, sondern wenigstens
auch bestimmter Schlüsselwörter, wie dies jedes Geschäft für
bestimmte Verkaufsbedingungen, Warenauszeichnungen u. m.
hat.

Im übrigen betont die Eingabe erneut, daß „der intern-
deutsche Brieftelegrameverkehr nur als eine unerlässlich-
Vorstufe für den internationalen Brieftelegrameverkehr Be-
deutung habe und daher das Bestreben dahin gehen möge
die Brieftelegrame baldmöglichst zu einer Einrichtung der
grenzüberschreitenden Postverkehrs von Land zu Land zu
machen.

Die neue Militärvorlage.

An parlamentarischen Kreisen verlautet, wie das „Bris-
sche Telegraphenbureau“ in Erfahrung bringt, daß die neue
Militärvorlage dem Reichstage kurz vor dem Osterfest an-
gehen werde, und daß ihr noch vor Beginn der ersten Be-
ratung im Plenum eine Vorlage folgen werde, die zur
Deckung ihrer Kosten bestimmt ist.

Der Ordensregen in Gotha im Jahre 1912.

Im abgelaufenen Jahre wurden an Ordensauszeich-
nungen verliehen: Der Stern zum Komturkreuz dreimal (im
Vorjahr einmal), das Komturkreuz zweiter Klasse zweimal
(fünf), das Ritterkreuz zweiter Klasse 14mal (8), zweiter Klasse
22mal (27), das Verdienstkreuz mit Schwertern zweimal (0),
das diesem Orden angeheftete Verdienstkreuz 22mal (34), die
Verdienstmedaille in Gold ebenfalls 22mal (25), in Silber
42mal (38), die Medaille für Kunst und Wissenschaft in Gold
zweimal (0), in Silber siebenmal (3), die Lebensverdienst-
medaille einmal (0), die Medaille für weibliches Verdienst
einmal in Gold und dreimal in Silber, ferner die Herzog
Carl Eduard-Medaille zweiter Klasse — die erste Klasse kam
diesmal ebensoviele wie der Stern zum Komturkreuz zur
Verleihung — 44mal (49).

Das sind im ganzen 189 Ordensverleihungen, fünf
weniger als im Vorjahr; ziemlich zwei Drittel entfallen
allein auf des Herzogs Geburtstag.

Fürst Vichnowski.

London, 22. Febr. Der deutsche Botschafter, Fürst Vich-
nowski, und seine Gemahlin sind nunmehr in die Botschaft
eingezogen. In den angewohnten renovierten Räumen wird
eine Reihe von Dinern und Empfängen gegeben werden,
zu denen ersten, am 4. März, der König und die Kö-
nigin ihr Erscheinen zugesagt haben.

Parteinachrichten.

Im Wahlkreis Telford-Beeslow fanden am Tage vor
Wahl noch einige Versammlungen statt. In allen Versammlungen
herrschte eine vorzügliche Stimmung für die fortschrittliche Sache.
In Steglish sprach in einer stark beleuchteten Versamm-
lung Abg. Deltus-Halle — wie die Berliner Zeitungen
schreiben — in sehr erfolgreicher Weise. Die Diskussion lag
bis gegen 1 Uhr hin. Ein konservativer Redner holte sich unter
dem jehubenden Beifall der Erschienenen von dem Redner einen
glänzenden Witz.

Am Tage vorher hatte Abg. Deltus in Minden (Westf.)
in einer ebenfalls gut besuchten Versammlung unter sehr kurzem
Beifall über das Thema: „Friedensarbeit und Landtagswahlen“ ge-
sprochen. Das Mindener Tagblatt berichtet, daß der Redner in
höchstermöglicher Weise sprach und am Schluß seines Vortrags
bewirkte, daß 35 neue Mitglieder der Volkspartei gewonnen
wurden.

Heer und Flotte.

Secretstelleneinbeziehung.

M. p. Für die zweite Märzwoche werden in Bayern sehr
erhebliche militärische Veränderungen erwartet. General-
feldmarschall Prinz Leopold von Bayern wird, wie
— der „Militär-Korrespondenz“ zufolge — in gut unter-
richteten, militärischen Kreisen verlautet, von der Stellung
als General-Inspektor der vierten Armee-Inspektion zurück-
treten. Zu seinem Nachfolger ist Generaloberst Prinz Rup-
precht von Bayern bestimmt, der wiederum in der Führung
des 1. bayerischen Armeekorps (München) von dem General-
leutnant Ritter v. Zangler, Kommandeur der 6. Division
(Regensburg), abgelöst werden wird. Eine Neueinbeziehung
sollen außer der freierwerbenden 6. auch die 3. Division (Can-
den) und die Stellung Ingolstadt erfahren. Die neuen Kom-
mandeure der beiden Divisionen dürften werden: General-
major Breittopf (Regensburg) und Generalleutnant Ritter
v. Böhn, der jetzt beim Großen Generalstab in Berlin kom-
mandiert ist.

Anschließend will man jetzt oder später die bayerische
General-Inspektion wieder auflösen lassen, die unter König
Ludwig II. der verstorbenen Prinzregent Ludwig innehatte.

Das große März-Konvent in Preußen wird beson-
ders nach einige Tage vor dem gewöhnlichen Datum, dem Ges-
surstage Kaiser Wilhelms I., beschoben werden, da der
22. März auf den Karfreitag fällt.

Ausland.

Madero vor Gericht.

Nach Washington berichtete der amerikanische Bot-
schafter Wilson aus Mexiko, daß Madero einem unpar-
teitlichen Gerichtsverfahren unterworfen werden soll und
daß wohl das Schlimmste, was ihn treffen könne, Ver-
tannung sei.

Nikolaus von Albanien und Montenegro?

In Pariser Blättern wird der Vorschlag einer Per-
sonalunion zwischen Montenegro und Al-
banien lebhaft erörtert und befürwortet. Denn König
Nikolaus von Montenegro sei die einzige Persönlichkeit, die
geeignet wäre, das in Bildung begriffene Fürstentum Al-
banien einer gedehlichen Zukunft zuzuführen. Oesterreich
und Italien könnten einer solchen montenegrinisch-albanischen
Personalunion höchst zustimmen. Ausland würde kaum etwas
dagegen einzuwenden haben, wenn der König von Mont-
enegro, der vom Jaren Alexander III. als „mein einziger
Freund“ angesprochen wurde, an seinem Lebensabend diese
Benutzung erhalte. Es könnte, wenn eine solche Personal-
union seitens der albanischen Stämme günstige Personal-
fände, gewisse Blüthen für die Zukunft offen.

Wir wollen gedenken, daß Ausland diesem Plan ein
großes Maß von Wohlwollen entgegenbringt. Fraglich aber
bleibt doch, wie sich Oesterreich und Italien dazu stellen.
Denn trotz den verwandtschaftlichen Beziehungen hat sich
Italien bisher entschieden einer Verzögerung Montenegros
auf Kosten Albanien widersteht. Deshalb ist es nicht un-
möglich, daß der ganze Plan in Paris nur ausgebeutet wurde,
um einen Zankapfel zwischen Oesterreich und
Italien zu werfen in der durchsichtigen Form, daß König
Bischof Emanuel eine solche Verbesserung seines Schmier-
paters nicht ungerne sehen würde. Frankreich vertritt sich
von diesem Zerkwürnis natürlich nur Gutes, nämlich eine
bestimmte Wendung der italienischen Politik zugunsten
Frankreichs und gegen den Dreibund.

Rein französisch-spanisches Bündnis.

Paris, 22. Febr. Nach Blättermeldungen aus Madrid erklärte Ministerpräsident Romanones, daß das vor einigen Tagen in Umlauf gekommene Gerücht über den angeblichen Plan eines Bündnisses zwischen Frankreich und Spanien vollständig unbegründet sei und daß diesbezüglich weder amtlich noch halbamtlich Besprechungen stattgefunden hätten.

Berlards Aufgabe.

Paris, 22. Febr. Wie aus Calabianca gemeldet wird wird sich Generalleutnant Brouard an Bord des Kreuzers „Framant“ nach Mogador begeben, um eine Besprechung mit General Brulard zu haben, dem die Aufgabe erteilt werden soll, die vollständige Sicherheit der Straße von Mogador nach Marakech herzustellen. Von Mogador wird Brouard nach Rabat reisen, wo er mit General Goutaud, dem Kommandanten des Gebietes von Fes, eine Unterredung über die Möglichkeit eines Maraches nach Taza haben wird.

Provinzial-Nachrichten.

Gegen die Wohnungsnot.

Jena, 22. Febr. Zur Bänderung der Wohnungsnot beschloß der Gemeinderat, zunächst 62 Einfamilienhäuser durch die Stadt zu errichten unter Wahrung des Wiederverkaufswertes nach dem Ulmer System. Bei der künftigen Landesversicherungsanstalt wurden dazu 400 000 Mk. als Anleihe aufgenommen.

Stendal, 22. Febr. (Preisfakten.) Herr Gastwirt Hugo Große hier veranstaltete gestern Abend ein Preisfakten, an dem 26 Herren teilnahmen. Gespielt wurden an 14 Tischen je 20 Spiele, welche glatt und ohne jedwede Unterbrechung bald beendet wurden. Den ersten Preis mit 632 Points plus erritt Herr Fortius-Canena, den zweiten mit einigen Points weniger Herr Bertmann hier; der Trostpreis mit plus 117 Points kam nach Cobau.

Aus dem Esterlitz, 22. Febr. (Obstbaumschädlinge.) Beim Ausschneiden der Obstbäume wurde in dieser Zeit mehrfach das Auftreten der Schildläuse und bei der milden Witterung auch das Vorhandensein junger lebender Brut an Pflaumenbäumen, und zwar an den unteren Ästen der Zweige beobachtet. Die Bäume leiden hierdurch sehr und auch die Tragfähigkeit wird erheblich beeinträchtigt. Ein Vorgehen der in Mitleidenhaft gezogenen Bäume mit einer Petroleum-Kalkbrühe, der eine kleine Dosis Kupferrotmilch beigegeben ist, eignet sich am besten zur Vertilgung dieser Tiere. In den nach der Esterz zu gelegenen Gärten kommen an jungen Pflaumen auch Blattläuse vor, welche meist durch Besug junger Bäume von auswärts eingeschleppt worden sind. Die Zeit zur Vertilgung ist jetzt am besten geeignet, ehe diese Schädlinge von ihren Tieren aus ihre Wanderung nach den Zweigen antreten. Die milde Witterung hat überhaupt dazu beigetragen, das Vorkommen der Obstbaumschädlinge zu fördern. Eine gründliche Reinigung der Obstbäume, die ja auch behördlich angeordnet ist, ist daher geboten, wenn nicht wieder das Obst wie im Vorjahre durch alte fene Schmarotzer leiden soll.

Merseburg, 22. Febr. (Erhängt) hat sich heute früh der Geschäftsführer Rudolph von hier. Der Grund hierzu ist in der Lösung seines Arbeitsverhältnisses zu suchen, in welchem er sich Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen ließ. Eine Frau und fünf Kinder, von denen das älteste 5 Jahre alt ist, stehen ohne Ernährer da.

Günthersdorf (Kr. Merseburg), 22. Febr. (Wilddiebe) haben in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag dem Graflich Behrenhalschen Jagensitze einen Besuch abgestattet und reiche Ernte gehabt. Mit Hilfe eines von Lützen aus bestellten Polizeihundes ist es gelungen, auf die Spur der Wildkreuzer zu kommen; dieselbe führt nach Martrandsdt. Die Diebe mußten die Hasanen gleich an Ort und Stelle gerufen haben, denn der Polizeihund fand, unter einer Hecke versteckt, einen Sack, in welchem Hasanen gefunden waren. Hoffentlich gelingt es, der Bande, die schon seit Jahren die hiesige Gegend mit Schreden erfüllt, recht bald habhaft zu werden.

Stollitz b. Merz, 22. Febr. (Wilddieberei.) Auf dem Messegelände zwischen dem Burglebenauer Kohenberg und dem hiesigen Damm ließen in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag bei hellem Mondlicht mehrere Schiffe von Wilderern, Da das Reithud aus den Rahniger Waldungen nach dem Gantfeldern hier wechelt, ist es auf dieses abgesehen. Leider hat die Wilddieberei in dem hiesigen Auengebiete derart überhand genommen, daß das sonst jährliche Reithud fast gelichtet worden ist. Es wäre wirklich erschreckend, wenn seitens der königlichen Regierung und der Jagdintendanten Schritte getan würden, um dem unfaulteren Treiben energisch entgegenzutreten.

Wesera, 21. Febr. (Gesetz vorwärts.) Am Freitag fand hier im Busselns Hofe die Öffnung der Angebote für Erweiterung zweier massiver Brücken und der Erdarbeiten zum Ausbau des Weges Ammelogowitz-Platzel-Provinzialstraße statt. Für die Arbeiten an den Brücken waren drei, für die Erdarbeiten 4 Offerten eingegangen. Die Maurerarbeiten wurden Maurermeister Paul Krauß von hier, die Erdarbeiten Steinmetzmeister Barnhste in Torgau ausgeführt.

Salzwedel, 21. Febr. (Er mittelst) wurde endlich der Radfahrer, welcher einen alten Mann auf dem Promenadenwall umgefahren hatte, so daß er starb; er war ohne Laterne gefahren und hatte den Sterbenden bezogen liegen lassen.

Camburg, 22. Febr. (Dörfer ohne Friedhöfe. — Verkraute Wildbiede.) Der gemeinsame Friedhof der Dörfer Kleinprehnitz, Schleuse und Ziffen wurde aus hygienischen Gründen polizeilich geschlossen. Da nun ein neuer Friedhof noch nicht vorhanden ist und man sich ansehend über die Lage eines solchen auch nicht einigen kann, so wissen die Bewohner der genannten Dörfer sehr tatsächlich nicht, wo sie ihr Haupt zur letzten Ruhe niederlegen sollen. — Die beiden Wildbiede Genert und Knabe aus Apolda, welche schon seit Jahren den Bezirk unsicher machten, wurden jetzt von der Strafkammer in Rudolstadt zu acht und fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Gotha, 21. Febr. (Veteranenfürsorge.) Wie in der hier stattgefundenen Jahresversammlung des Kriegerveteranenverbandes im Herzogtum Gotha mitgeteilt wurde, konnten im verflochtenen Jahre dank der zahlreich eingegangenen Unterstützungen, teils auch aus außerordentlichen Ländern, Veteranen und Witwen mit einer Summe von 6000 Mark unterstützt werden. Der Vorsitzende regte die Gründung eines Veteranenheimes für Thüringen an. In 17 Orten wurden Kaffeehäuser nebst Kassen. Die Gruppenleiter wurden beauftragt, auf den Ortshaupten für würdige Ausgestaltung der Bedarfsgegenstände Sorge zu tragen.

Vermischtes.

Abgelühtes Verfahren.

M. v. Die Mittelpforte des Brandenburger Tors in Berlin dürfen nur königliche Wagen benutzen. Ein Amerikaner, der sein Automobil selbst lenkt, fuhrte sich, wie die „Saturdag Evening Post“ berichtet, unlängst nicht an diese Vorschrift, überließ dem ihm abwinfenden Posten und einen Schyemann, von dem er dann, nachdem er endlich angehalten hat, prompt mit fünfzig Mark Geldstrafe herangezogen wird. Seiner die geliehene Briefkäse entnimmt der Posten einen Blauen, überreicht ihm dem Wächter

der öffentlichen Ordnung und will weiter. „Halt, mein Herr; Sie bekommen fünfzig Mark wieder“, ruft ihm der Jagowmann zu. „Nein! Ich mache den Weg selbst noch einmal“, erobert es von dem banalsten der Kraftwagen her und ... hier endet der zum mitbeweisen gut erfindene, die übersteigende Art nicht schlecht kennzeichnende Späß.

Furchtbare Feuersbrunst.

In dem Dorfe Warnhofen bei Bilingen brach eine Feuersbrunst aus, durch die bei dem heftigen Sturm das ganze Dorf zerstört wurde. Der größte Teil der Bewohner konnte mit Hilfe und Not das Leben retten.

Widlicher Unglücksfall. In Berlin wollte die Gattin des Hauptmanns a. D. Keesen in der Chauffeurstraße die Straßenbahn besteigen, als ein Automobil heranlief und sie umfiel. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Bestrafte Handlanger. Vom Londoner Polizeigericht wurden vier Fensterzerrümmerinnen, die im ganzen für 12 000 Mark Spiegelgehäusen geschlagen hatten, zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der tollwütige Hund. Nach den neueren Feststellungen sind von dem tollwütigen Hund in Berlin wahrscheinlich noch mehr Personen gebissen worden, als man zuerst annahm, da das fränkische Tier seinem Herrn, dem Zigarrenhändler Borch, bereits am Vormittag entlaufen war, nachdem es auch ihn gebissen hatte. Im Institut für Infektionskrankheiten haben sich noch weitere Personen gemeldet, so daß jetzt sieben in Behandlung der Wunde sind. Die bakteriologische Untersuchung des Speichels und des Rückenmarks des Hundes ist noch nicht abgeschlossen, wahrscheinlich wird sich aber im Laufe des heutigen Tages durch die mit dem genannten Serum vorgenommenen Impfungen an Krankheit zeigen, ob das Tier wirklich tollwütig war. Die Folge würde dann wohl eine allgemeine Hundepesce sein. Der verdächtige Hund, der als ein sehr sanftes Tier geschätzt wird, wurde am vergangenen Dienstag von einem Automobil angefahren und trug eine lange Fleischwunde an der linken Vorderpfote davon. Sein Herr begab sich mit dem Verletzten zum Tierarzt, der die Wunde nähte und einen Verband anlegte. Bald darauf zeigt das kranke Tier ein ungebärdiges, heftiges Wesen und verliert, mit den Zähnen den Verband abzuweifen. Als der Zigarrenhändler das Tier daran verhindern wollte, erhielt er einen Biß, ebenso die kleine Tochter des Ehepaars, die den aufgeregten Hund beschwichtigen wollte. Die Blasen Epilepsie jagten das Tier schließlich auf die Straße, da sie annahm, daß der Hund aus der Wohnung hinaus wolle. Auszwischen hat sich auch der Tierarzt, der dem Hund den Verband angelegt hat, im Institut für Infektionskrankheiten gemeldet und sich gleichfalls infiziert sehen. Die Ermittlungen der Polizei haben festgestellt, daß wahrscheinlich 12 bis 15 Personen durch den tollen Hund verletzt sein dürften. Das Befinden des Zigarrenhändlers Borch, der eine zweifelhafte Verletzung an der rechten Hand, und das seiner Tochter die eine Wunde am Oberarm davongetragen hat, ist durchaus befriedigend.

Redaktions-Letter: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel: Eugen Brinkmann; für Politik, Vermischtes usw.: Max von Feuchtwanger; für Anzeigen und letzte Nachrichten: Dr. Karl Beer; für den Inseratenteil: Albert Gatz; Druck und Verlag von Otto Henschel, Eilmisch in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 10 Seiten. —

Um ein Donatleben zu beenden, ist das bekannte Mittel — hängt noch verhält — des Hooch, Hoosler das beste. Erhältlich in H. a. L. 2 u. 3 Mk., echt Geilert, 69 und Hochschulerstr. 1.

Unsere grosse Spezial-Abteilung für

Damen- u. Kinder-Konfektion

bringt für die kommende Frühjahrs-Saison wiederum nur tonangebende und bevorzugte Mode-Schöpfungen.

Beachten Sie nächsten Montag, den 24. Februar, das Spezial-Angebot

von hervorragenden Neuheiten zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle (Saale),
Marktplatz 2 und 3.

Unsere Spezial-Schauensler sind beidseitig werl.

Schmeerstr. - Alter Markt - Rannischestr. - Gr. Märkerstr.

eine der Hauptgeschäftslagen der Stadt Halle, direkt anschliessend an den Markt, nächste
 :: Verbindung zwischen dem Markt und den weltberühmten Franckeschen Stiftungen. ::

Sehenswürdigkeiten:

1. Das alte Haus der Familie Prollwitz, Schmeerstrasse Nr. 2, 1471 erbaut, heute noch „Zum goldenen Schlieschen“ genannt, in dem Dr. Martin Luther im Frühjahr 1546 wohnte.
2. Die uralte, architektonisch höchst sehenswerte St. Moritzkirche.
3. Auf dem an die Rannischestrasse anschliessenden Franckeplatz die weltberühmten Franckeschen Stiftungen.

Konfirmations-Geschenke

für Konfirmanden und Konfirmandinnen:

Taschenuhren, Uhrketten, Halsketten, Anhänger, Broschen, Broschetten, Armbänder, Ringe, Ohrhinge, Fingerhüte, Manschetten- u. Hemdknöpfe, Herrennadeln, Medallions, Esstestecke, Serviettenringe und Kleinsilberwaren, als: Taschenmesser, Taschenspiegel, Bleistifte, Fettschäfte, Taschenbürsten u. Käämme und dergleichen. ::

Juwelen, besonders Brillantwaren, Essbestecke in vielen schönen Mustern, Verlobungsringe, nur in massiv Gold, Myrtenkränze und Patenengeschenke.

nur erstklassige, gediegene Ausführung bei zuverlässiger, preiswerter Bedienung.
 Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen. Bei Bareinkäufen 5% Rabatt in Sparmarken des Rabatt-Spar-Vereins.

Hochzeits- u. Jubiläumsgeschenke:

Fruchtschalen, Brotkörbe, Blumenschalen und -vasen, Salat- und Kompotttöpfe, Kartenschalen, Tafelaufsätze, Kaffee-, Tee- u. Rahmgeschirre, Zuckerkörbe, Pokale, Becher, Likörgeschirre, Salzgefässe, Bierseidel, Bowlen, Weinkühler u. Weinkannen, Schreibzeuge, Zuckerkannen, Tortenschaukeln, Serviettenringe u. dergleichen. ::

Juwelier Tittel,

Schmeerstrasse 12, Ecke Zapfenstrasse,
 Begründet 1835. Fernsprecher 3495.

Zur Beginnenden
Photo-Saison
 empfehle
Apparate
 aller renommierten Fabriken.
 Ferner
sämtliche Bedarfsartikel
 in bester Qualität.
 Ausführung sämtlicher photogr. Arbeiten.
 Dankkammer steht zur Verfügung.
Max Holländer,
 Halle a. S., Alter Markt 4.

Zur Konfirmation:
Gesangbücher,
 Konfirmations-Erinnerungen
 Glasbild., Konfirmationskarten
 Paten-Abbiten
 nur solide Ware empfiehlt

Albin Hentze,

Zum Schulanfang:
 Schultornister, Schultaschen
 Bücherträger, Federkasten
 Schiefertafeln, Brotdosen
 sowie sämtliche
Schulartikel nach Vorschrift
 zu billigsten Preisen.

21 Schmeerstrasse 21.
 Mitglied d. Rab. Spar-Vereins.

Ein vorzüglich schmeckendes, hervor-
 ragend blutbildendes
Nähr- u. Kräftigungsmittel ist
Haematogen
 Möven-Marko.
 p. Flasche M. 2.00, bei 3 Flaschen à M. 1.75
 Zu haben bei
Max Holländer, Drogen-
 Halle a. S., Alter Markt 4. handlung



Spezial-Korsett-Fabrik
Bernhard Haeni, Halle a. S.,
 Schmeerstrasse 2.

Korsetts. Leibbinden.
Teufels- Universal-Leibbinden,
 Reform-Leibchen,
 Monatsverbände.

Holzwolle-Binden, a Dtzd. 70, 80, 100, 150 Pfg. Waschbare Binden zu 40, 50, 60 Pfg.
 10 Dutzend mit 10% Rabatt

Mein motto: Anzeiger!
 Elektrische Gasheizung.
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
 Otto Burkhardt.
 Telefon Nr. 2990. 5 Prop. Stab. Sp. Hl.
Gr. Märkerstr. 17
 nahe am Markt, am Kleinen Zeiln.
 Bettfedern Intertstoffe
 Gross meine Leistung!

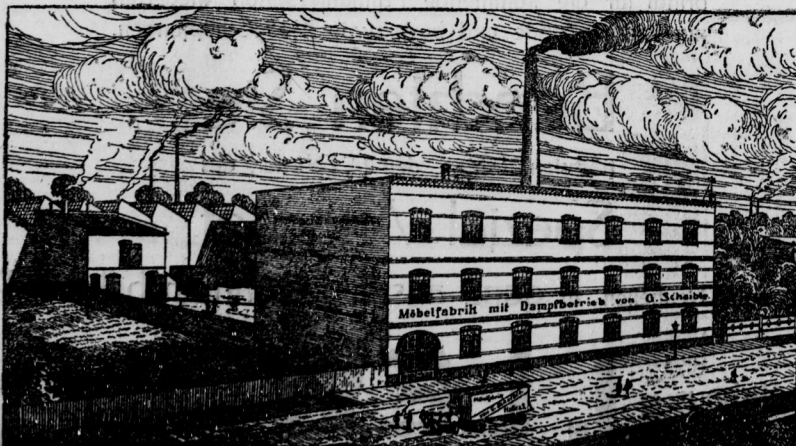
Franz Traeger
 Hoflieferant,
Weingrosshandlung
 Rannischestr. 22/23 - Telefon 500
 hält sich zum Bezuge von
Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weinen etc.
 bei billigster Preisstellung und vorzüglicher Bedienung bestens empfohlen.
 Depot u. Alleinverkauf der Marke Heukell Trocken. - Preislisten gratis u. franko zu Diensten.

Tapeten,
 streng moderne Muster - prächtige Farben-
 stellungen.
 - Billige Preise. -
 Musterbücher stehen kostenlos zur Verfügung.
K. Rapsilber,
 Schmeerstr. 2,
 Aeltestes Spezial-Haus dies. Platzes.

G. Schaible, Möbelfabrik.

Inhaber: Franz Lange & Julius Schulze.

Werkstätten
 für
**Wohnungs-
 Einrichtungen**
 in jeder Ausführung
 zu
 billigsten Preisen.
 Transport
 nach allen Orten
 frei.



Magazine:
Gr. Märkerstr. 26
 am Ratskeller
 im ganzen Hause
 und
Alter Markt 1
 in
3 Etagen.
 Besichtigung
 ohne Kaufzwang
 erbeten.